

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 13

PDF erstellt am: **24.07.2024**

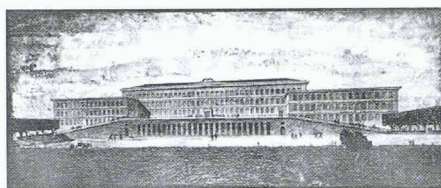
### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

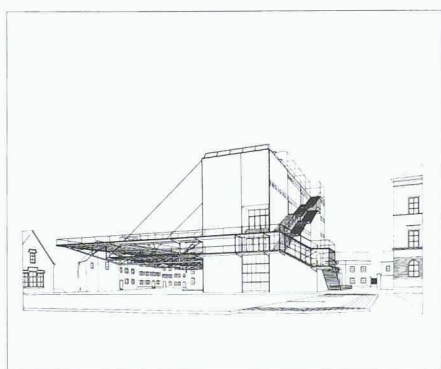
### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schulbau



Kantonsschulgebäude Winterthur. Architekten Gebrüder Pfister, Zürich, Wettbewerbsentwurf 1922 (oben). Petersschule Basel. Architekten Hannes Meyer und Hans Wittwer, Basel, Wettbewerbsentwurf 1926



Mit der Gründung des Schweizerischen Bundesstaates 1848 wurde die Öffentlichkeit auf breiter Basis zuständig für das Schulwesen und damit den Schulbau. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren Schulhäuser denn auch Repräsentationsbauten der damals noch jungen Schweiz. Noch in den 20er Jahren bauten die Gebrüder Pfister die Kantonsschule Winterthur als mächtigen, symmetrisch angelegten Baukörper, der leicht überhöht über der Altstadt thront. Diese klassizistische Monumentalität wich im Zuge der Reformbewegungen um 1900 zusehends einem Schulbautyp, der vermehrt funktionale Anforderungen bezüglich Hygiene, Medizin und Pädagogik ins Zentrum der Überlegungen stellte. Unter dem Einfluss des Neuen Bauens wurde er – wie auch der Wohnungsbau – zur vorrangigen Bauaufgabe und damit zu einem wichtigen Experimentierfeld der Avantgarde; erinnert sei an den Entwurf (1926) von Hannes Meyer und Hans Wittwer für die Petersschule in Basel.

Grosse Verbreitung fanden diese Grundsätze aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Schulhaus-Boom der 50er Jahre wurde hierzulande zudem durch die 1953 in Zürich gezeigte Ausstellung *Das neue Schulhaus* und den in diesem Zusammenhang durchgeführten *V. Internationalen Kongress für Schulbaufragen und Freilufterschulung* nachhaltig beeinflusst. Die 70er Jahre – ein Jahrzehnt mit verschiedenen neuen sozialen Bewegungen – interpretierten die Schulen vorrangig als Orte der Gemeinschaft: Neue Schulgebäude wurden oftmals mit Freizeitzentren kombiniert. Zahlreiche Mehrzwecksäle entstanden, Flexibilität innerhalb der Anlagen galt als primäres Anliegen.

Sieht man Wettbewerbe, Präqualifikationsverfahren, Studienaufträge wie auch Baurealisierungen der letzten Jahre durch, so zeigt sich erneut eine starke Zunahme von Schulgebäuden. Die Stadt Basel etwa erlebt derzeit das grösste Schulbauprogramm seit mehr als 100 Jahren. Dieses fusst auf einer Reform der Mittel- und Oberstufe, im weiteren auf einem unerwarteten Anstieg der Schülerzahlen sowie der Einführung des Blockzeitenunterrichts auf Primarschulstufe. Diesem jüngsten Schulbauschub im Kanton Basel-Stadt ist der erste Beitrag im vorliegenden Heft gewidmet. Bruno Chiavi, leitender Mitarbeiter des Hochbau- und Planungsamts Basel-Stadt, gibt darin einen Überblick über Prämissen, Vorgehen und einige Resultate dieses beachtlichen Ausbauprogramms.

Der zweite Beitrag untersucht anhand von jüngeren, bereits in Betrieb genommenen Schulbauten, inwieweit heute gültige pädagogisch-psychologische Grundsätze auf Primarschulstufe in Architektur umgesetzt sind. Die Verfasserinnen, die Lehrerin und Psychologin Barbara Dangel und die Kunsthistorikerin Karin Dangel, erheben ebensowenig den Anspruch, dieses komplexe Thema erschöpfend zu behandeln, wie die herangezogenen Luzerner Beispiele für den Schulbau in der Schweiz repräsentativ sein können. Unter dem Vorbehalt, dass die Ausnahme die Regel bestätigt, treffen ihre Überlegungen tendenziell wohl aber doch auf eine grosse Zahl der neueren Realisierungen im Bereich Schulbau zu. Wertvoll war das Experiment, dass sich zwei Vertreterinnen verschiedener Disziplinen gemeinsam an ein Thema heranwagten und sich gegenseitig die Augen für ihre jeweils spezifischen Perspektiven öffneten.

Inge Beckel